

Den Glauben der Kirche und die Erfahrungen von Jugendlichen ernst nehmen

Markus Arnold

Korrelation als Wechselbeziehung von Glaube und Erfahrung ist ein zentrales Thema der Theologie. Es geht dabei um das Verhältnis von göttlicher Offenbarung und menschlicher Erfahrung und damit um die Erdung von dem, was Glaube bedeutet. Für die Religionspädagogik im Besonderen ist dies ein Grundparadigma, das auch für die Firmvorbereitung in zweierlei Hinsicht von Bedeutung ist: Welches ist ein sinnvolles Firmalter? Und welche theologischen Inhalte sind in der Perspektive der Korrelation, also mit Blick auf die Firmandinnen und Firmanden und ihre Erfahrung sinnvoll? Die These des nachfolgenden Beitrags lautet: «Die Entscheidung für ein Firmalter hat Konsequenzen für die theologischen Gehalte in der Firmvorbereitung.»

Was ist Korrelationstheologie?

Den Begriff der Korrelation hat Paul Tillich (1886–1965) für die Theologie fruchtbar gemacht. Glaube hat mit «letztgültigen Anliegen» zu tun, mit dem, «was uns unbedingt angeht», so Tillich. Glaube und Leben stehen in einer Wechselbeziehung. So öffnet sich der Glaube auch den Suchenden und Zweifelnden, denn er ist gleichzusetzen mit existenzieller Lebensrelevanz.

Edward Schillebeeckx (1914–2009) hat diese Grundgedanken aufgenommen. In seiner Korrelationstheologie versuchte er neu Offenbarung und Erfahrung miteinander in Beziehung zu setzen.

Schillebeeckx beschreibt das Lernen durch Erfahrung folgendermassen:

«Dieser Prozess des Lernens durch Erfahrung vollzieht sich so, dass das neu Erlebte zu unserem schon erworbenen Wissen in Beziehung gebracht wird. Dadurch entsteht eine Wechselwirkung: Unsere schon er-

langte und im Wort zur Sprache gebrachte Erschliessung der Wirklichkeit eröffnet neue Perspektiven [...]. So wird sie zu dem Rahmen, in dem wir neue Erfahrungen interpretieren, zugleich aber wird durch neue Erlebnisse dieser vorgegebene Interpretationsrahmen der Kritik ausgesetzt und korrigiert, verändert oder erneuert. [...] das Zusammenspiel zwischen Erfahren und Denken besteht vielmehr darin, dass der nie vorherzusehende Inhalt neuer Erfahrungen dem Denken selbst wieder neu zu denken gibt.» (Schillebeeckx, 25)

Wesentlich für Schillebeeckx ist, dass nicht nur wir heute unsere Erfahrungen machen, sondern dass auch die Offenbarung Erfahrungscharakter hat. Glaubenlernen kann also nie heissen, dass wir einfach Offenbarungsinhalte zu verinnerlichen haben. Wir müssen zurückgehen zum Erfahrungscharakter der Offenbarungsschriften und diese Erfahrungen in Beziehung setzen zu unseren Erfahrungen. Im Zentrum steht die Autorität christlicher Glaubenserfahrung. Jedoch kann diese von zwei Seiten her verkürzt werden:

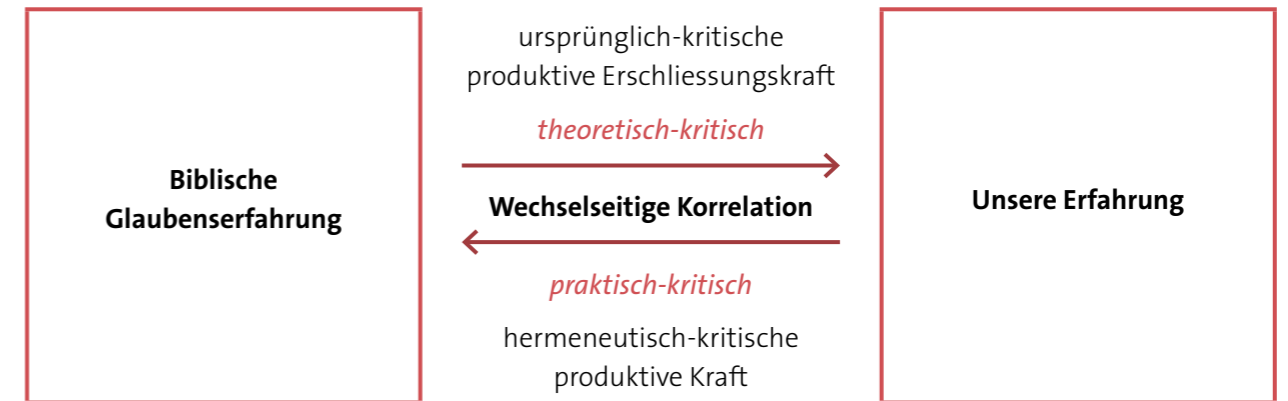
Auf der einen Seite besteht die Gefahr, dass man sie ins Heute überträgt, ohne sich über die biblischen Interpretationsrahmen Rechenschaft abzugeben. Darin besteht die evangelikale Versuchung. Andererseits können auch der heutige Interpretationsrahmen und damit unsere Erfahrungen absolut gesetzt und zum alleinigen Interpretament der Offenbarung gemacht werden. Offenbarungstexte dienen dann lediglich noch als Garnitur dessen, was schon vor der Auseinandersetzung mit der Offenbarung feststand. Dadurch verliert die biblische Botschaft ihre kritische Kraft.

Wie lässt sich nun aber unsere Praxis und ihre Deutung mit der Praxis und der Botschaft Jesu als identisch erfahren? Nach Schillebeeckx ist dies nur

möglich, wenn die Beziehung zwischen heutiger und apostolischer Glaubenserfahrung wechselseitig kritisch ist – eben in einer kritischen Korrelation steht.

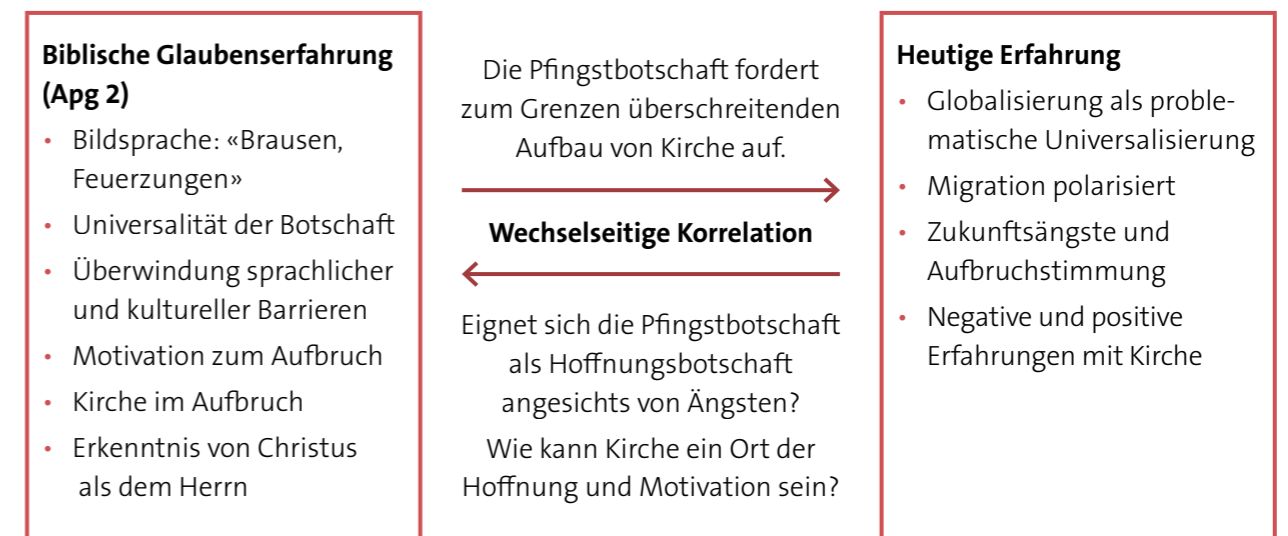
Dies lässt sich schematisch so darstellen:

Das Korrelationsprinzip



Korrelation konkret: Pfingsten

Wenn man das Pfingstereignis im 2. Kapitel der Apostelgeschichte als zentralen biblischen Bezug der Firmung ansieht, so lohnt es sich, über das Korrelationspotenzial dieses Ereignisses nachzudenken. Im bereits dargestellten Schema heisst das:



Wenn wir nun unsere Erfahrungen an die Offenbarung herantragen, stellt sich die Frage, ob zwischen den beiden Erfahrungskontexten ein Dialog überhaupt stattfinden kann.

Schillebeeckx versucht über die Anthropologie eine Brücke zu schlagen. Was bei Tillich das «letztgültige Anliegen» war, ist bei Schillebeeckx die apostoli-

sche Grunderfahrung «Heil in Christus». Das die Apostel nun aber Heil in Christus erfahren haben, kann nicht einfach im gleichen Sinne ins Heute übertragen werden. Schillebeeckx geht jedoch davon aus, dass es anthropologische Grunddaten gibt, die für uns genauso zutreffen wie bei den Menschen zur Zeit Jesu. Es gilt also auf Grund der

Anthropologie mittels allgemein menschlicher Erfahrungen die Offenbarung zu «erden» und diese dann als kritische Anfrage an gelebten Glauben zu richten. Umgekehrt dürfen auch wir individuelle Erfahrungen auf Allgemeingültiges hin analysieren und mit diesen daraus gewonnenen kritischen Anfragen an die Erfahrungen der Apostel herangehen. Kommen wir mit unseren kritischen Fragen resp. mit der letzten kritischen Frage, ob wirklich Heil in Christus sei, auf unserem Erfahrungshintergrund existenziell weiter?

Schillebeeckx ging es primär im weitesten Sinne um die Glaubensverkündigung. Insofern ist die Korrelationstheologie nicht nur für die Bildungsarbeit bedeutsam, sondern überall dort, wo Christinnen und Christen danach suchen, ob sie sich mit ihren Erfahrungen in der Offenbarung finden können; allerdings immer mit der grundsätzlichen Bereitschaft, durch die Offenbarung auch kritische Impulse für das eigene (Vor-)Verständnis von Erfahrung zu erhalten.

Voraussetzung ist, dass zwischen Theologie und Anthropologie, zwischen Glaube und Erfahrung eine Korrelation bestehen muss. Der Glaube muss ohne theologische Formeln in der Alltagssprache und mit dem Verweis auf menschliche Erfahrungen geerdet werden können. Nur so können theologische Leerformeln vermieden werden.

Korrelationsdidaktik

In der Religionspädagogik wurde der korrelative Ansatz in der Theologie seit den 1970er-Jahren zur Korrelationsdidaktik weiterentwickelt (Schambeck, Korrelationskonturen). Sie bezeichnet – in Abgrenzung zu vorhergehenden didaktischen Konzepten religiösen Lernens – den Anspruch, dass in Religionsunterricht und Katechese die Lebensrelevanz des Glaubens sichtbar werden muss.

Man kann sich allerdings fragen, ob es nicht ein Mindestalter geben muss, damit Korrelationsdidaktik wirksam werden kann, weil sie eine gewisse Breite der Lebenserfahrung wie auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion voraussetzt, welche bei Kindern noch nicht gegeben ist.

Diese Problematik zeigt sich auch in der Firmvorbereitung, besonders dann, wenn die Frage gestellt wird, in welchem Alter gefirmt werden soll. Je älter die Firmlinge sind, desto mehr sind sie dazu imstande, ihre existenziellen Erfahrungen zu artikulieren und in Bezug zur Glaubenstradition zu setzen, und desto produktiver verspricht der korrelative Lernprozess zu werden.

Das «richtige» Firmalter

Der geschichtliche Blick zeigt, dass diese Frage nicht endgültig zu beantworten ist (vgl. Ottiger, Firmung, in diesem Band). Auch pastoralpragmatische Überlegungen, gesellschaftlicher Kontext und firmtheologische Schwerpunktsetzungen legen unterschiedliche Firmalter nahe. In Chile etwa wurde in der Pinochet-Diktatur der Aspekt des Martyriums so bedeutsam, dass die Firmung als Sakrament für junge Erwachsene gefordert wurde.

Es ist festzuhalten, dass mit Recht verschiedene Firmalter postuliert werden können. Will man einen korrelativen Lernprozess ermöglichen, so ist der theologische Gehalt der Katechese auf das kognitive und emotionale Vermögen und den Erfahrungshorizont von Kindern bzw. Jugendlichen abzustimmen. In der Konsequenz hat dann die Entscheidung für ein bestimmtes Firmalter auch Konsequenzen für die Möglichkeiten und Grenzen der Methoden und der Inhalte von Glaubensvermittlung.

Das oberste Ziel muss dabei sein, dass auf das Sakrament so vorbereitet werden kann, dass es eine authentische Erfahrung ermöglicht. Um dieser Erfahrung den Weg zu ebnen, ist eine alltagsnahe, verständliche religiöse Sprache notwendig. Theologische Gehalte müssen darum auf ihr Potenzial hin geprüft werden, in einem bestimmten Alter grundsätzlich versteh- und erfahrbar zu sein. Eine Firmtheologie, die dies tut, wird so ein klares Anforderungsprofil für die Teilnahme an der Firmvorbereitung zeichnen. Sie erlaubt auch die kritische Rückfrage an eine implizite, oft unausgesprochene Vorstellung eines Idealtypus von Gefirmten.

Korrelation von Firmtheologie und Firmalter

Die im Folgenden genannten theologischen Dimensionen bilden im Ganzen die Firmtheologie ab.

Trinitarische Dimension

Die trinitarische Dimension verweist auf die Tauf- und Firmtradition der Ostkirche. Durch die Myronsalbung, welche der Chrisamsalbung entspricht, erhält der bzw. die Getaufte das Siegel des dreifaltigen Gottes. Nach orthodoxer Lehre sind nur voll Initiierte zur Synergie mit Gott fähig. Wird diese Aussage ins Zentrum der Firmtheologie gesetzt, kann die Firmung anschliessend an die Taufe gespendet werden. Natürlich könnte man auch fordern, dass eine eingehende Auseinandersetzung mit dem trinitarischen Gottesverständnis stattgefunden haben müsse, doch das dürfte auch viele Erwachsene überfordern.

Christologische Dimension

Bei der christologischen Dimension geht es um die Nachfolge, um das Bekenntnis und um die ganz persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Bereits die Getauften nehmen intensiver Anteil an der Existenzweise Christi. Welchem Profil der zu Firmenden entspricht dies?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht einfach. In einem geschlossenen religiösen bzw. konfessionellen Milieu kann man davon ausgehen, dass das bei der Erstkommunion abgelegte Bekenntnis Teil des Lebens bleibt. Diese Situation ist heute eher selten gegeben. Heute geht es eher um die Entscheidung, welchen Weg zu Gott man entgegen postmoderner Beliebigkeit und esoterischem Synkretismus wählen will. Wenn man bedenkt, dass sich die persönliche Weltanschauung in der Regel im Alter zwischen 20 und 30 Jahren herausbildet, müsste man konsequenterweise für die Erwachsenenfirmung plädieren.

In jedem Fall gilt, dass ein Bekenntnis ernsthaft und verantwortungsbewusst abgelegt werden soll, weder aus Konvention noch aufgrund einer «Strohfeuer-Begeisterung». Voraussetzung für eine sol-

che Qualität von Entscheidung ist, dass man ihre Folgen abschätzen kann und dass man auch angesichts dieser Folgen gewillt ist, sie durchzutragen. Nimmt man die christologische Dimension ernst, dürften eigentlich Kinder nicht zur Firmung zugelassen werden, weil sie eine Entscheidung dieser Tragweite noch nicht fällen können.

Pneumatologische Dimension

Hier geht es um ein Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes und um die Unterscheidung der Geister. Die Notwendigkeit der Korrelation von Offenbarung und Erfahrung stellt sich hier besonders.

Kindern kann man bereits den Unterschied zwischen «Geist» und «Ungeist», zwischen Gut und Böse, begreiflich machen. Auf dem Weg zum Erwachsenwerden aber geht es letztendlich darum, autonom einen christlichen Lebensstil zu finden, parallel zur Entwicklung des Gewissens hin zu Autonomie und Mündigkeit. Für die Firmung ergibt sich daraus die Frage, ob Mündigkeit für das Sakrament vorausgesetzt wird oder ob es zur Mündigkeit führt.

Mündigkeit ist jedoch nicht statisch; sie ist das Ideal, das die Orientierung für einen Prozess angibt und im konkreten Handeln nur bedingt verwirklicht werden kann. Wenn Mündigkeit immer in Entwicklung ist, auch bei Erwachsenen, kann sie nicht Voraussetzung zur Firmung sein, es sei denn, man geht von einem zivilgesetzlichen Verständnis von Mündigkeit aus; dieses wäre bei 16 oder 18 Jahren anzusetzen.

Die Firmung als Stärkung auf dem Weg zur Mündigkeit wäre demnach frühestens in jenem Alter anzusetzen, in welchem sich die Kinder von den Eltern zu lösen beginnen und erste Erfahrungen mit Verantwortung für das eigene Handeln gemacht haben. Vermutlich wäre in diesem Fall das Firmalter in der Pubertät zwischen dem 7. und 9. Schuljahr anzusetzen. Je höher man das Ideal von Mündigkeit ansetzt, um so höher ist das Alter für die Firmung anzusetzen.

Die Pneumatologie lässt sich jedoch nicht auf die Frage nach der Mündigkeit reduzieren, sondern stellt sich in der Firmkatechese als Herausforde-

rung der Ermöglichung von Geisterfahrung. Erfahrungen des Heiligen Geistes sind immer auch Gnadenerfahrungen. Die Gnadengaben des Heiligen Geistes sind vor allem jene, die die Gemeinde nach dem Bild des dreifaltigen Gottes aufbauen. Mit Paulus kann man darum recht nüchtern an die Erfahrungen des Heiligen Geistes herangehen. Es kommt auf die «Früchte» an: Wo zeigt Charisma Wirkung? Wo hat mein eigenes Handeln Wirkung für die Gemeinschaft?

Eschatologische Dimension

Wesentlich ist hier die Unterscheidung zwischen der Jetztzeit und dem Reich Gottes. Es geht darum, die Spannung zwischen dem «Schon» und dem «Noch-nicht» – resp. dem «Schon» und dem «Noch-vielmehr» – auszuhalten: sich mit engagierter Gelassenheit in der Jetztzeit bewähren und trotz allem auf das Heilshandeln Gottes hoffen, der in Fülle vollenden wird.

Diese Dimension setzt Reife und Erfahrung voraus, die viele ein Leben lang nicht erreichen. Es setzt die engagierte Gelassenheit gereifter Christinnen und Christen voraus, welche die Erfahrung gemacht haben, dass sie sich sehr wohl für das Reich Gottes einsetzen müssen, dass es aber nicht in ihren Händen liegt, dieses zu verwirklichen, ja noch mehr: dass man im guten Glauben auch verschiedener Ansicht darüber sein kann, was Gott in und für diese Zeit von den Christgläubigen erwartet. Das beinhaltet: nicht zu resignieren und nicht fanatisch zu werden; sich engagieren zu können, ohne zu meinen, alles selbst leisten zu wollen oder zu müssen. Welchen Idealtypus von Gefirmten setzt dies voraus? Weise, erfahrene Frauen und Männer! Einige sind es vielleicht schon vor dem dreissigsten Lebensjahr, viele werden es nie.

Ekklesiologische Dimension

Ekklesiologisch bedeutet Firmung Eingliederung in die Kirche, Teilhabe an der Sendung der Kirche und Erfüllung des missionarischen Auftrags (Apostolat). In der kirchlichen Praxis wird man auch unter den Jugendlichen solche finden, die das Apostolat bereits verwirklichen: Jugendliche in Jugendverbänden, die

Lager organisieren, Jugendliturgien gestalten oder Gebets- und Gesprächsgruppen moderieren. Realistisch betrachtet, ist dies die Minderheit der Altersgruppe.

Unter diesem Aspekt kommen hier nicht Kinder, sondern Jugendliche und junge Erwachsene ins Blickfeld einer Firmalterbestimmung.

Fazit: Das Firmalter bestimmt die theologischen Gehalte der Firmvorbereitung

Es kann für verschiedene Firmalter gute Gründe geben. Meist werden diese pastoral und/oder pragmatisch begründet.

Ein klassisches Beispiel: Unter der Voraussetzung, dass der Ort der Firmung nach wie vor die Pfarrei ist, wird in Berggebieten im Laufe der 6. Primar-klasse gefirmt, weil dann die Katechese, welche die Pfarrei zu verantworten hat, abgeschlossen wird.

Ein neueres Beispiel: Weil in den «geschichtslosen» jungen Pfarreien in den Agglomerationen, in denen sich die katholische Bevölkerung innerhalb von wenigen Jahren vervielfachte, die Kirchenbindung sehr locker war und es auch keine Traditionen des Pfarreilebens gab, wurde dort «Firmung 17+» zu einem pastoraltheologischen Postulat, das nicht nur die Firmlinge betraf, sondern die Pfarreien als Ganzes. Einer formal bestehenden Volkskirche mit marginalem kirchlichem Leben wurde «Firmung 17+» zum bewusstseins- (mündiges, engagiertes Christsein) und gemeinschaftsfördernden Projekt.

Was für Pfarreien in stark säkularisierten Grossgemeinden zur pastoralen Chance, mancherorts sogar zum «Markenzeichen» wurde, ist für die mehr oder weniger intakte Landpfarrei in traditionell katholischen Gebieten keine Notwendigkeit. Damit stossen wir auf die eigentlichen Gründe in der Firmalterdiskussion. Es wird sinnvollerweise pastoral und nicht sakramententheologisch argumentiert. Sakramententheologisch kann die Antwort nur sein: Firmung vor Erstkommunion.

Unabhängig vom Firmalter muss aber Korrelation gelten: So wie die theologischen Gehalte einen Idealtypus der Gefirmten zeichnen, so erfordert

das gewählte Firmalter theologische Gehalte resp. es schliesst gewisse aus. Wer allen Gehalten gerecht werden will, fordert zwingend die Firmung von Erwachsenen.

Werden Kinder gefirmt, dann wird sinnvollerweise die trinitarische und die pneumatologische Dimension der Firmtheologie im Zentrum stehen und korrelativ zu den Erfahrungen der Kinder vertieft werden. Allerdings ist dies bei der pneumatologischen Dimension nur ansatzweise möglich. Stichworte wie Mündigkeit, Apostolat usw. sind in diesem Fall nicht angemessen, da kaum ein entsprechender Erfahrungshintergrund besteht oder eröffnet werden kann.

Die Firmung am Ende der obligatorischen Schulzeit wird diese Dimensionen eher vertiefen können. Sie findet allerdings bei vielen Jugendlichen in einem Alter statt, in welchem das Interesse an Glaubensfragen eher gering ist.

«Firmung 17+» wird einen Akzent auf die pneumatologische, die christologische und die ekklesiologische Dimension legen. Ein Grund, dieses Firmalter zu favorisieren, besteht darin, dass genügend «Erfahrungsmaterial» besteht, das vor allem in Lagern und auf Reisen in Korrelation zum Glauben gesetzt werden kann. Dazu sind in diesem Alter junge Erwachsene oft auch motiviert. Pastoral ist vermutlich die Grenze ein Firmalter, in welchem die Firmung noch von Pfarreien und Seelsorgeräumen vorbereitet wird. Die Firmung findet noch im Rahmen des Beziehungsnetzes statt, welches Pubertät und Adoleszenz geprägt hat. Die Firmung im Erwachsenenalter müsste grossräumig konzipiert werden.

Literatur

Schambeck, Mirjam: Korrelationskonturen – Von der Weite des Korrelationsgedankens, eingeschlichenen Missverständnissen und «Chiffren» als Brücke zwischen Lebensdeutungen und Glaubenstraditionen, in: Pemsel-Maier, Sabine/Schambeck, Mirjam (Hg.): Keine Angst vor Inhalten! Systematisch-theologische Themen religionsdidaktisch erschliessen, Freiburg i. Br. 2015, 40–66.

Schillebeeckx, Edward: Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis, Freiburg i. Br. 1977.

Zum Weiterlesen

Schambeck, Mirjam: Vom Containerbegriff «Korrelation» zum Planungsinstrument für Unterricht – Zu einer Operationalisierung von Korrelationsprozessen, in: Pemsel-Maier, Sabine/Schambeck, Mirjam (Hg.): Keine Angst vor Inhalten! Systematisch-theologische Themen religionsdidaktisch erschliessen, Freiburg i. Br. 2015, 67–89.



Blick in die Firmpraxis

Rahmensetzung, Erfahrungen, weiterführende Fragestellungen «Firmung ab 18» im Bistum St. Gallen

Priska Filliger Koller

*«Ich tausche mich viel mit meinen Kollegen aus, jedoch nicht über Glaubensfragen. Deshalb schätze ich es, dass ich auf dem Firmweg angeregt werde, mich mit meinem Leben und meinem Glauben, mit Gott und Spiritualität zu befassen und mich darüber mit Gleichaltrigen und meinem Firmpaten auszutauschen.»
Elias (18 Jahre), Firmweg 2017/2018
in Degersheim-Wolfertswil*

Bischöfliche Vorgaben

Damit sich junge Erwachsene wie Elias auf den Firmweg begeben und dabei bereichernde Erfahrungen machen können, gibt es im Bistum St. Gallen eine breite Rahmensetzung. Nebst pastoraltheologischen Überlegungen zur «Firmung ab 18» (vgl. Brändle, in diesem Band) wird in den bischöflichen Weisungen ein besonderes Augenmerk auf die konkrete Umsetzung der «Firmung ab 18» gelegt. Diese geschieht in jeder Seelsorgeeinheit entweder in einem gemeinsamen Firmweg oder je nach pastoralen Begebenheiten in mehreren lokalen Firmwegen. Die bischöflichen Weisungen geben jedem Firmweg Konzeptarbeit, Bausteine, obligatorische Themen und die Bildung einer breiten Trägerschaft vor.

Anhand eines Rasters entwirft jede verantwortliche Seelsorgerin und jeder beauftragte Seelsorger eines Firmweges partizipativ im Pastoralteam und mit dem Pfarreirat ein Konzept. Dabei sind die Überlegungen zu Zielen, Aufbau, Organisation, Leitungsverantwortung, Firmbegleiterinnen und Firmbegleitern, Öffentlichkeitsarbeit und Finanzen aufgeführt. Jedes Konzept wird von der DAJU, der Fachstelle Kirchliche Jugendarbeit im Bistum St. Gallen, zuständig für «Firmung ab 18», eingesehen.

Jeder Firmweg setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen:

- Informationsabend
- Startanlass
- Weekend
- fünf bis sieben Gruppenabende
- Firmreise
- Einzelgespräch
- Gottesdienst mit öffentlichem Ja
- Begegnung mit dem Firmspender
- Sozialeinsatz
- Firmgottesdienst
- gemeinsamer Abschluss

Jeder Firmweg wählt im Rahmen des eigenen Konzeptes Bausteine, in denen die obligatorischen Themen behandelt werden: 1. Mein Leben leben, 2. Mein Glaube, 3. Leben und Wirken von Jesus, 4. Gute Zeichen: Taufe und Firmung, 5. Leben, Tod und Auferstehung, 6. Gott als Geist unter uns und 7. Kirche als Gemeinschaft. In der Umsetzung orientieren sich die Firmverantwortlichen an der Lebenswelt junger Erwachsener. Sie üben eine mystagogische Grundhaltung ein, die davon ausgeht, dass Gott in jedem Menschen immer schon da ist und dass es auch auf dem Firmweg gilt, zu diesem Geheimnis hinzuführen. Eine Firmbegleiterin drückt dies so aus:

*«Die Firmandinnen und Firmanden sind für mich wie lebendige Bibeln von heute. Sie erzählen ihre Geschichten von ihrem Alltag und ihrem persönlichen Glauben. Das finde ich interessant und bereichernd, auch für mich selbst. In meiner Rolle als Firmbegleiterin animiere ich, frage nach, kitzle heraus – was mir sehr passt.»
Lea Elena (20 Jahre), Firmbegleiterin
2017/2018 in Degersheim-Wolfertswil*

Dieses eindrückliche Zeugnis zeigt eine weitere, wichtige Dimension auf: Das gesamte Pastoralteam trägt die Verantwortung für die Firmpastoral und delegiert sie an die Firmverantwortlichen. Diese gestalten mit ehrenamtlichen Firmbegleite-

rinnen und Firmbegleitern unter Einbezug der Firmdamen und Firmherren den konkreten Firmweg, so dass eine breite Trägerschaft den Firmweg vor Ort abstützt.

Verbindliche Vernetzungsstrukturen zur Qualitätssicherung

Um die Firmpastoral im Bistum St. Gallen mit der fachlichen Sorgfalt nachhaltig zu gestalten, gibt es eine Dreistufigkeit des Austauschs, Vernetzens und der Qualitätssicherung. Auf der Ebene der Seelsorgeeinheit trifft sich das Firmteam, bestehend aus Firmverantwortlichen und Firmbegleiterinnen und Firmbegleitern. Es plant, gestaltet und evaluiert den Firmweg. Alle Firmverantwortlichen eines Dekanates wiederum treffen sich unter der Leitung einer oder eines Dekanatsdelegierten mindestens zweimal jährlich, berichten von ihren Erfahrungen und Herausforderungen, tauschen Methoden und Material aus. Auf der Ebene des Bistums treffen sich alle Dekanatsdelegierten zweimal im Jahr unter der Leitung der DAJU. Einmal jährlich sind die beiden Firmspender, derzeit Bischof Markus Büchel und Generalvikar Guido Scherrer, dabei. Aufgrund dieser vernetzten Dreistufigkeit können Erfahrungen, Herausforderungen, Lob und Entwicklungsmöglichkeiten einerseits innerhalb einer Ebene und andererseits «von oben nach unten» und «von unten nach oben» geteilt werden.

Fachliche Hilfsmittel

Dank der einheitlichen Firmpastoral mit geregeltem Firmalter ergeben sich die Chance und die Möglichkeit, den vielen Beteiligten rund um die «Firmung ab 18» geeignete fachliche Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Der gemeinsame Öffentlichkeitsauftritt unter dem Label «my next level» fördert die Stärkung einer Corporate Identity in Bezug auf die «Firmung ab 18». Dank Logo, Website, Film und Plakaten wird «Firmung ab 18» im Bistum öffentlich sichtbar und vernetzt wahrgenommen.

Das zweimal jährlich erscheinende Bulletin «my next level» begleitete den Prozess der Umstellung

von der Firmung in der 6. Primarklasse auf die «Firmung ab 18» mit damaligen Fragestellungen. Es greift nun bei der Umsetzung der «Firmung ab 18» aktuelle Themen auf und bietet wertvolle Hintergrundartikel und praktische Methoden für Firmverantwortliche, Firmbegleiterinnen und Firmbegleiter, Kirchenverwaltungen und Pfarreiräte.

Auf www.my-next-level.ch ist ein digitales Werkbuch aufgeschaltet, das eine Sammlung von konkreten Ideen und erprobten Methoden zu jedem Baustein und jedem obligatorischen Thema enthält. Das digitale Werkbuch der Firmverantwortlichen des Bistums St. Gallen für Firmverantwortliche und weitere Interessierte will anregen, Eigenes zu reflektieren, Bewährtes zu teilen und Neues zu wagen.

Ausbildungstools

Firmbegleiterinnen und Firmbegleiter werden für ihre Aufgabe von den jeweiligen Firmverantwortlichen einer Seelsorgeeinheit ausgebildet. Zur Erlangung und Vertiefung weiterer Fähigkeiten im Bereich der Begleitung junger Menschen bietet die DAJU den Kurs «Jugendbegleitung für Freiwillige» an. Für Firmverantwortliche ihrerseits ist das Absolvieren des ForModula-Moduls 20 «Firmung ab 18» obligatorisch. Zudem werden die Firmverantwortlichen zur Vertiefung der eigenen Firmpraxis und zum Teilen neuer Ideen zu diözesanen Impulsnachmittagen eingeladen. Schliesslich sind die Fachtagungen der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter thematisch und methodisch so gestaltet, dass sie den Firmverantwortlichen wertvolle Anregungen für den eigenen Firmweg mitgeben können.

Zentrale Erfahrungen

Quer durch die verschiedenen Firmwege bilden sich Qualitätsmerkmale und Herausforderungen ab, die wesentliche Erfahrungen rund um die «Firmung ab 18» widerspiegeln: Als qualitativ wertvoll werden tiefe Gespräche in Gruppen oder Einzelgespräche und das Herantasten an eine religiöse Sprache für den Alltag und den eigenen Glauben

gesehen. Positiv bewertet wird die Gemeinschaftserfahrung im Kontext religiöser Fragestellungen. Gestaut wird über den Firmweg als positive Kirchenerfahrung im Sinne von «Wenn das Kirche ist und diese immer so spannend wäre ...». Ein wertvoller, ja unverzichtbarer Schatz auf jedem Firmweg sind die Firmbegleiterinnen und Firmbegleiter. Sie bieten sich mitten aus ihrem Alltag heraus als authentische Gegenüber für Firmverantwortliche, Firmdamen und Firmherren an und legen mit ihren persönlichen Erfahrungen und Ressourcen ein beredtes Zeugnis ihres Lebens als Christin oder Christ ab. Als weiterer Höhepunkt werden die Firmgottesdienste empfunden, in denen ein «wechselseitiges Berührtsein» erlebt wird: Junge Erwachsene bringen sich mit ihrem Dasein und Sosein, mit ihrer Sprache und Musik in die Liturgie ein – sie zeigen, was sie berührt. Die Mitfeiernden werden von ihnen beschenkt und heissen sie willkommen – eine tiefe gegenseitige Erfahrung der Verbundenheit.

Als stetige Herausforderung erweist sich der Umgang mit Alkohol in Weekends und auf Firmreisen, eine adäquate Handhabung der Verbindlichkeit auf Seiten der Firmdamen und Firmherren und die Suche nach neuen Firmbegleiterinnen und Firmbegleitern. Die zeitintensive Beziehungsarbeit für Firmverantwortliche ist eine bleibende Herausforderung, weil Firmbegleiterinnen und Firmbegleiter Anfragen stellen, Rückmeldungen geben und durchaus kritisch am Rollen- und Kirchenverständnis von Firmverantwortlichen rütteln können.

Weiterführende Fragestellungen

In den meisten Firmwegen zeigen sich heute neu wahrgenommene Fragestellungen, die die Qualität der Firmpastoral im Bistum St. Gallen weiterentwickeln:

Wie sind spirituelle Ausdrucksformen in den verschiedenen Bausteinen zu gestalten, so dass sie die jungen Erwachsenen ansprechen und Glaubenserfahrungen ermöglichen?

Wie gelingt es in den einzelnen thematischen Bausteinen, die Firmdamen und Firmherren noch

stärker individuell in den Blick zu nehmen, so dass – trotz oder dank der Gruppe – die Firmwege noch persönlicher werden?

Wie gelingt die Passung der Firmwege in Bezug auf die Heterogenität der Firmdamen und Firmherren, so dass mit kreativen Elementen und alternativen Firmwegen (z. B. Kloster-Weg, Koch-Ess-Weg, Hausboot-Weg) unterschiedliche Zugänge für die jungen Erwachsenen möglich werden?

Was bedeutet es in der «Firmung ab 18», die «Zeichen der Zeit» (vgl. Mt 16,3; vgl. Gaudium et spes 11) zu erkennen?

Zum Weiterlesen

DAJU, Fachstelle kirchliche Jugendarbeit: Firmung ab 18 – Bistum St. Gallen, auf: www.my-next-level.ch, abgefragt am 19.01.2018. Auf dieser Website sind folgende im Artikel erwähnten Texte zu finden: Bischöfliche Weisungen; Raster für die Erstellung eines Firmkonzepts; Bulletins «my next level».

Charismenorientierte Firmpastoral

Joachim Köhn

Seit in der lateinischen Westkirche die Firmung als eigenes Sakrament von der einen Feier der Taufe getrennt wurde und eine eigene «Firmtheologie» entstand, ist die Auslegung und Bedeutung des Firmsakraments in der Diskussion. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist u. a. der Aspekt der «Bestärkung» leitend. Das lateinische Wort «firmare», von dem die Bezeichnung «Firmung» etymologisch herkommt, meint «bestärken» und «bekräftigen». So kann das Sakrament der Firmung sowohl als eine Bestärkung des jungen Menschen im christlichen Glauben als auch als eine bekräftigende Antwort auf Gottes Zusage durch die jungen Menschen gesehen werden.

Perspektivenwechsel in der Pastoral

Das Bistum Basel hat mit dem «Pastoralen Entwicklungsplan (PEP)» im Jahr 2006 einen grundlegenden Perspektivenwandel für die zukünftige Gestaltung der Seelsorge eingeleitet. Unter dem programmatischen Leitwort «Den Glauben ins Spiel bringen» wurden bei der Suche nach einer zeitgerechten Seelsorge Grundanliegen formuliert, die den Menschen unserer Zeit entgegenkommen wollen. Der PEP umschreibt wünschenswerte Grundhaltungen, Ausrichtungen und Inhalte in der Pastoral, damit das Evangelium gehört wird. Bei der Umsetzung des PEP wurde mit der Pastoral der Initiationssakramente – als einem von vier pastoralen Schwerpunkten, welche die Pastoral in den Pastoralräumen prägen sollen – ein bedeutender inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt. So soll die Firmung als ein Zeichen für die «Begegnung mit Gott erfahren werden, welche das Leben als Christen in Gemeinschaft prägt» (PEP 3.2.5). Unter dem Blickwinkel firmkatechetischer Konzeptionen kommt dabei einer differenziert gestalteten und mit der

Gesamtpastoral vernetzten mystagogischen und katechumenalen Katechese zentrale Bedeutung zu. Auf dem Hintergrund dieser Standards ergeben sich für die Firmpastoral des Bistums Basel neue Perspektiven und konzeptionelle Herausforderungen.

Ortswechsel in der Sakramentenpastoral

*«Wind kannst du nicht sehen,
ihn spürt nur das Ohr
flüstern oder brausen
wie ein mächt'ger Chor.
Geist kannst du nicht sehen;
doch hör, wie er spricht
tief im Herzen Worte
voller Trost und Licht.
Wind kannst du nicht sehen,
aber, was er tut:
Felder wogen, Wellen
wandern in der Flut.
Geist kannst du nicht sehen;
doch wo er will sein,
weicht die Angst und strömt
die Freude mächtig ein.
Hergesandt aus Welten,
die noch niemand sah,
kommt der Geist zu uns
und Gott ist selber da.»
Markus Jenny, 1983; KG 231*

In diesem modernen Kirchenlied wird der Wind mit dem Heiligen Geist verglichen. Zugleich öffnet sich darin das tiefste Geheimnis unseres Lebens: Gott ist da und er ist in mir! Beide, Geist wie Wind, kannst du nicht sehen, aber hören. Du brauchst ihn nur anzunehmen und dich zu öffnen.

Einen «neuen Wind» und einen «neuen Geist» hat auch Papst Franziskus in die Kirche gebracht. So ist unser ganzes missionarisches Tun und Handeln

neu und geisterfüllt, «wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, [dann] tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf» (Evangelii gaudium 13).

Gehört es zu den «Zeichen der Zeit», wenn die Sakramente, die im christlichen und kirchlichen Leben als «definierte Pausen der Erlösung» und als wirkmächtige «Zeichen der Nähe Gottes» umschrieben werden, gnadentheologisch neu aufgeschlüsselt werden? So schreibt Ottmar Fuchs in seinem 2015 erschienenen Buch «Sakramente – immer gratis, nie umsonst»: «Sakramente sind keine Herrschaftsmittel, sondern vermitteln Gottes unerschöpfliche Gnade, nicht lax, sondern loslassend, nicht rigoros, sondern befreiend, nicht festhaltend, sondern mitgehend und mittragend» (Fuchs, Sakramente, 13). Sein leidenschaftliches Plädoyer für eine gnadentheologische Sakramentenpastoral gipfelt in dem Credo: Weil Gottes Liebe zu den Menschen «bedingungslos ist, dürfen die Sakramente nicht mit Bedingungen belastet werden, die ihrem Wesen widersprechen» (ebd.).

Fuchs möchte die Firmung nicht als eine Bedingung verstanden wissen, «um mit ihr ein katechetisches Verstehen von Glaubensinhalten zu erreichen, [...] sondern sie ist in ihrem Gabencharakter selbst bedingungslos» (Fuchs, Volk, 73). Dabei nimmt er Bezug auf die Theologie der Ostkirchen, welche den gnadenbezogenen Gehalt der Firmung stärker akzentuieren: «So ist die Firmung direkt an den Heiligen Geist gebunden, der unmittelbar alles bewirkt» (Fuchs, Volk, 90). Gleichzeitig wirbt Fuchs «mit der Schubkraft des [Firm-] Sakraments und seiner Wirksamkeit in eine «Katechese danach» einzutreten, [dies] wäre eine für alle Beteiligten reizvolle Pastoral mit dem Charme (und Charme kommt von der Charis, der Gnade) einer Freiheit, die die «Fahrkarte» schon geschenkt bekommen hat und nicht mehr in den Verdacht einer Bedingung kommen kann» (Fuchs, Volk, 94).

Fuchs' Sichtweise einer gnadentheologischen Sakramentenpastoral möchte letztlich zu einer entlastenden Praxis einladen: «Gott ist kein Wort für

Idealisierung und Überforderung, sondern genau für das Gegenteil: für unendliche Vorgabe, bevor es überhaupt eine Möglichkeit zur Erfüllung von Aufgaben gibt» (Fuchs, Sakramente, 151).

Paradigmenwechsel in der Firmpastoral

Wie können in den gegenwärtigen Zeiten gesellschaftlicher Differenzierung und Pluralisierung die aktuell stattfindenden Veränderungen und Transformationen in der kirchlichen Pastoral – Vergrößerung pastoraler Räume, zunehmender Mangel an kirchlichem Personal – als positive Herausforderungen angenommen und gesehen werden? Wie kann darin das Wirken Gottes im Hier und Jetzt auf unterschiedliche Weise neu entdeckt und auch bezeugt werden? Diese und viele weitere Fragen führen direkt hinein in die Kern- und Schlüsselfragen des Kircheseins und ihres Auftrags in veränderter Zeit.

Sie führen aber auch zu Fragen nach einer charismenorientierten Kirche und nach einer neuen Bezeugungsqualität des Evangeliums. Dies nicht nur, weil derzeit in der pastoraltheologischen Diskussion das Thema Charismenorientierung en vogue ist und sich aktuell wie ein roter Faden durch die synodalen Prozesse zieht (etwa im Bistum Trier) und in verschiedenen PEP deutschsprachiger Bistümer breitgemacht hat.

So soll sich nach den diözesanen Leitlinien des Erzbistums Freiburg (2017) das kirchliche Wirken an verschiedenen Prinzipien orientieren. Mit der Charismenorientierung wollen die Leitlinien «eine Antwort geben und einen Rahmen aufzeigen, in dem sich ein zukunftsorientiertes Bild von Kirche entwickeln kann»: «Der Apostel Paulus spricht von verschiedenen Gnadengaben (Charismen). Er meint damit Fähigkeiten, die der Verkündigung und damit auch dem Aufbau der Kirche dienen. Bei Entscheidungen darüber, welche Aufgaben die Kirche übernimmt und welche Personen oder Gruppen damit betraut werden, nehmen die Verantwortlichen die Charismen stärker in den Blick, sowohl bei Ehrenamtlichen als auch bei hauptberuflich

Tätigen. Wir sind sensibel für solche Begabungen und dienen ihrer Entfaltung. Wir ermutigen Menschen, ihre Charismen einzubringen, besonders auch Menschen mit Behinderung» (Christus und den Menschen nah).

Rückendeckung bekommen all die diözesanen Verlautbarungen von päpstlicher Seite. So betont Papst Franziskus die Bedeutung von Charismen: «Der Heilige Geist bereichert die ganze evangelisierende Kirche auch mit verschiedenen Charismen. Diese Gaben erneuern die Kirche und bauen sie auf. Sie sind kein verschlossener Schatz, der einer Gruppe anvertraut wird, damit sie ihn hütet; es handelt sich vielmehr um Geschenke des Geistes, die in den Leib der Kirche eingliedert und zur Mitte, die Christus ist, hingezogen werden, von wo aus sie in einen Evangelisierungsimpuls einfließen» (Evangelii gaudium 130).

Eine charismenorientierte Firmpastoral soll demnach die Sichtweise auf die besonderen Talente, Begabungen und auf die Charismen, die alle jungen Menschen in sich tragen, lenken. Diese Charismen zu erkunden, sie voranzutreiben und ihre positive Ausstrahlung in der Kirche und in der säkularen Welt aufzudecken und ihr Form zu verleihen, ist der vorrangige Auftrag dieser personen- und ressourcenorientierten Pastoral.

Umbruch als Kairos verstehen

Wie in der weltweiten Kirche geschehen auch im Bistum Basel der pastorale Wandel und die mannigfaltigen strukturellen Veränderungsprozesse ungleichzeitig auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Nach dem Basler Bischof Felix Gmür weist der PEP als eine (späte) Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils in die Zukunft und verbindet damit zugleich Hoffnung und Engagement: «Stückwerk ist unser Tun, fragmentarisch und unvollkommen. Das darf es auch sein. Wir glauben, dass Gott es ist, der die Welt zur Vollendung führt. Wir bitten um das Kommen des Reiches Gottes. Wir treten dafür ein, dass es wachsen kann. Wir können es jedoch nicht selber schaffen. Das entlastet uns. So können wir in enga-

gierter Gelassenheit und in gelassenem Engagement als Christen leben und etwas von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes ausstrahlen» (PEP 2.4).

Um in den gegenwärtigen Zeiten den Umbruch als Kairos zu verstehen, braucht die Firmpastoral heute eine «gnadentheologische Reformulierung», in der den jungen Menschen die unentwegte Zusage Gottes in den Suchbewegungen, Konflikten, Verzweiflungen und Hoffnungslosigkeiten, Ansprüchen und Belastungen, die das Jugendalter prägen, zugesprochen wird. «Gott mutet der Kirche zu, immer wieder auf andere Weise Kirche zu sein. Die Katechese ist dann der Ort der Berührbar-, auch der Verletzbarkeit derer, die hier die Verantwortung haben. Die Sakramentenpastoral ist ein Raum für diesen Kairos» (Fuchs, Volk, 94). Eine Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmende Firmpastoral könnte es mit den Worten von Papst Franziskus möglich machen, zukünftig von einer «missionarischen Entscheidung (zu träumen), die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient» (Evangelii gaudium 27).

Implikationen für die Praxis

Was bedeutet nun der «gnadentheologische Ansatz» für die praktische Firmvorbereitung? Ein Spezifikum des charismenorientierten Ansatzes beim Firmsakrament sieht Fuchs darin, es nicht exklusiv auf ein Firmalter zu reduzieren, sondern für alle Altersstufen offenzuhalten. Zudem plädiert Fuchs für eine plurale und gleichzeitig verschiedene Wege gehende Firmpastoral (Fuchs, Volk, 102), die «innerhalb eines dynamischen Verständnisses menschlicher Lebensabläufe» generationenübergreifend, zeitgerecht («tempestive») und «nachholbar, aufschiebbar und erneuerbar» ist.

Sein Plädoyer für eine plurale und bewegliche Firmpastoral (Fuchs, Volk, 102) wird begünstigt durch ein pastorales Umfeld, das heute in grösseren seelsorgerlichen Einheiten und Räumen strukturiert

und organisiert ist. Gleichzeitig entspricht charismenorientierte Firmpastoral konzeptuell einer mystagogischen Firmkatechese, bei welcher die Firmspendung nicht Endstation eines Tuns und Redens rund um Glauben, Religion und Kirche ist, sondern deren Beginn. In diesem Sinne versteht sich eine mystagogische Firmkatechese als die Quintessenz einer Pastoral im Horizont einer Neuevangelisierung.

Im Vorbereitungsdokument zur Bischofssynode 2018 zum Thema «Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung» schreibt Papst Franziskus: «Wenn wir wollen, dass in der Gesellschaft oder in der Gemeinschaft der Christen etwas Neues geschieht, müssen wir Raum schaffen, damit neue Menschen handeln können. Mit anderen Worten: den Wandel nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit zu planen, macht es erforderlich, den neuen Generationen zuzugestehen, ein neues Modell der Entwicklung auszuprobieren» (Bischofssynode XV. Ordentliche Generalversammlung). Die Zeit dazu ist reif.

Indem dieser kurze Artikel wieder in Erinnerung rufen soll, dass alle Gefirmten «besiegelt sind durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist», seien diese Reflexionen über das Sakrament der Firmung Denis Theurillat, Weihbischof des Bistums Basel, gewidmet.

Literatur

Apostolisches Schreiben «Evangelii gaudium» des Heiligen Vaters Papst Franziskus. Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013.

Bischofssynode XV. Ordentliche Generalversammlung: Die Jugendlichen, der Glaube und die Erkenntnis der Berufung. Vorbereitungsdokument, Vatikanstadt 2017.

Christus und den Menschen nah. Diözesane Leitlinien Erzbistum Freiburg, Freiburg 2017.

Den Glauben ins Spiel bringen. Pastoraler Entwicklungsplan (PEP) Bistum Basel, Solothurn 2006.

Fuchs, Ottmar: Sakramente – immer gratis, nie umsonst, Würzburg 2015.

Fuchs, Ottmar: «Ihr aber seid ein priesterliches Volk». Ein pastoraltheologischer Zwischenruf zu Firmung und Ordination, Ostfildern 2017.

Höring, Patrik C. (Hg.): Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute, Freiburg i.Br. 2014.

Kasper, Walter/Kothgasser, Alois/Biesinger, Albert (Hg.): Weil Sakramente Zukunft haben. Neue Wege der Initiation in Gemeinden, Ostfildern 2008.

Katholisches Gesangbuch. Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz, hg. im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz, Zug 1998.

Zimmer, Markus: Höhepunkt – und Schluss? Grundzüge einer Firmkatechese danach, in: RL – Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde 1 (2012) 26 f.